

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N 35L

Sonntag, den 17. December.

1837.

Die Weihnachtsausstellung bei Herrn Felsche.

Während uns der Stephansthurm des Herrn Schnauffer in Oesterreichs Kaiserstadt verfehlt, bringt uns bei Herrn Felsche unsere Eisenbahn nach Athen. Es ist der wichtige Moment gewählt, wo die erste Fahrt begann, und alles in Zucker und Marzipan so getreulich nachgebildet, daß man das Material kaum ahnen sollte, das hier Holz, Eisen, Steine, Menschen u. s. f. nachbildet. Die Locomotive setzt nur vier Wagen in Bewegung, aber es ist auch nur die erste Probefahrt, woran nur die dazu Eingeladenen Theil nahmen. Rechts von der Bahn giebt eine ganze Menge Zuschauer, zum Theil bekannte Gesichter gleichsam; einige Caricaturen fehlen auch nicht. Die Wand links bildet die Landschaft naturgetreu, und so leitet diese Ausstellung sehr angenehm zu den vielen, schönen, kunstreichen, süßen Gegenständen hinüber, die in einem zweiten Zimmer das Auge und den Geschmack in tausenderlei Formen ungleich befriedigen.

Die Hirschapotheke.

Der Arzneivoerath in einer Apotheke vor 50—100 Jahren war zehnmal größer wie jetzt. Eine Menge Dinge, die jetzt als Plunder gelten, wurden damals mit Gold aufgewogen. Namentlich lieferte fast jedes Thier unschätzbare Dinge. Selbst unser Hund stand in Ansehen, wegen des — album graecum. Besonders vom Hirsch konnte man allein eine Apotheke füllen, mindestens 40 Artikel lieferte er. Aus dem Hirschgehirn destillirte man einen Essenz, die in den Augen vertrocknete Feuchtigkeit lief unter dem Namen Lacrimae Christi mit; die Klauen waren zu Ringen verarbeitet, welche gegen Krämpfe schützen sollten; die im Magen vorkommenden Haars und Kräuterballen galten als köstlicher Bezoar; aus dem Herzen destillirte man Hirsch-Herzwasser; das gepulverte Herz, die gepulverte Lunge und do. Niere und sofort waren kostbare Mittel. Wer wollte nun vollends alles Uebrige aufzählen? Von allen diesen 40 Arzneien ist aber, außer dem Hirschhorn, dem Spiritus davon, der Gallerte, fast gar nichts mehr im Gebrauch, und selbst die letztern können durch zehn andere Mittel ersetzt werden.

Die Pulver und Tränken von Perlen und Diamanten.

An den Höfen der Fürsten — denn sonst konnte es Niemand bezahlen — waren bis vor etwa 150 Jahren, ja vielleicht noch etwas später, allerlei Arzneien im Gebrauch, deren Hauptingredienzen aus Gold, Edelsteinen und Perlen bestanden. Man fertigte aus ihnen Lincturen, von denen das Loth 10 — 16 Thlr. kostete, ja der Arzt Leonhardt Thurneisser (gest. 1596 in Basel) schickte dergleichen häufig an Fürstenhöfe ab, wovon das Gläschen 50 — 60 Thlr. kostete. Als 1534 der Papst Clemens XVII. krank lag, wendete man Pulver von Einhorn, Perlen und Edelsteinen, namentlich aber ein Diamantpulver an, welche binnen wenigen Tagen 3000 Ducaten kosteten. Innerhalb zehn Tagen soll er wohl „für 40000 Ducaten Perlen, Edelstein und Einhorn gegessen haben, oft in einer Medicin 3000 Ducaten an Worth.“ Allein die Perlen und Diamanten halfen zu nichts; der Papst mußte sterben, wie alle andere Menschen.

*) Im jetzigen Geldpreise 150—200 Thlr.!

Miscelle.

Niemand sorgt weniger für seine Gäste, als ein Wirth in Südamerica. Hier findet sich kein Mädchen vor, die Zimmer zu reinigen; kein Kellner, der etwas aufträgt; kein Hausknecht, der das Pferd abnimmt; kein Koch, der für Essen sorgt. Der Reisende steigt ab und tritt mit einem Gruße in die Gaststube. „Mit Eurer Erlaubniß, Ihr Herren, ich möchte diese Nacht hier zubringen!“ sagt er. — „Sehr gern!“ ist die Antwort. Damit ist aber auch das Gespräch zu Ende. Jener breitet seine Satteldecke hin, nimmt den Sattel unter den Kopf, den Mantel deckt er über sich, und so ist fürs Bett gesorgt. Lebensmittel hat er mitgebracht. In Spanien selbst war es sonst gerade eben so, und auf Nebenstraßen wird es noch so sein. Wir haben eine „Relation von Madrid, 1705“, wo der Reisende klagt: „Kommt man in eine Herberge, deren nur eine in einer Stadt zu finden, so findet man ein Bockshorn an die Wand genagelt, daran man das Pferd kann binden. Fordert und begehrt dann einer etwas, so wird zu einem gesagt: gehe hin auf den Markt. Anstatt des Bettes muß nun der Nachbar einem ums Geld eine Matratze einrichten, man muß auch selbst Koch und Diener sein und hat vom Wirth nichts mehr als Essig und Baumöl zu verlangen.“

Redacteur: Dr. Bretschel. In Abwesenheit desselben Dr. G. W. Becker.